

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 3

Rubrik: Geld

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Inflation und Deflation

Sowohl eine Inflation wie auch eine Deflation beinhalten Tücken für das angesparte Vermögen. Daher ist es wichtig, die Augen für beide finanziellen Entwicklungen offenzuhalten und sich vorzubereiten.



Eva-Maria Jonen hat Kommunikationsforschung und Phonetik sowie Marketingkommunikation in Bonn und Köln studiert. Als Chefredaktorin war sie sieben Jahre für das Fachmagazin «Vorsorge» der Axa-Winterthur-Versicherungen verantwortlich. Sie engagiert sich vor allem für die Frauen und hält Vorträge zum Thema Vorsorge- und Anlageverhalten.

Vielen Anlegerinnen und Anlegern wurde erst hinterher klar, dass das internationale Finanz- und Bankensystem im Winter 2008 ernsthaft bedroht war. Dies führte zu Fragen, von denen man dachte, dass man sie sich nie stellen würde. Jahrzehntlang galten die grossen Schweizer Banken als Hort der Stabilität, aber plötzlich fragten Verunsicherte: Ist mein Geld auf dieser Bank noch sicher?

Für Personen ohne grössere Vermögenswerte steht in der Regel die Rendite des angelegten Kapitals im Vordergrund. Mögliche Risiken für das Vermögen können in einer frühen Ansparphase meistens ausser Acht gelassen werden. Für ältere Menschen hingegen, die jahrelang gespart haben, ist die Frage nach der Sicherheit des angelegten Kapitals von sehr grosser Bedeutung, während die zukünftige Rendite nicht im Vordergrund steht. Welches sind nun die Faktoren, die ein solches Vermögen trotzdem bedrohen können?

Neben aussergewöhnlichen Ereignissen wie Kriege und Naturkatastrophen gibt es die reale Bedrohung eines Vermögens durch Inflation und Deflation. Beide Entwicklungen können einen grossen, negativen Einfluss auf ein Vermögen haben. Wobei entscheidend ist, welche Art von Vermögen angespart wurde.

Bei einer Deflation fallen die Preise und damit die Vermögenswerte mitunter stark ab. Das bedeutet, dass etwa Firmen weniger Erlöse für ihre Güter erzielen und gezwungen sind, Einkaufskosten und Gehälter zu reduzieren. Dadurch sinkt die Kaufkraft, die Menschen können weniger für Miete oder Hypothek aufwenden. Damit geraten die Immobilienpreise unter Druck. Dasselbe gilt für Aktien.

Nur das Geldvermögen schlägt sich bei einer Deflation passabel. Natürlich gehen Zinsen für Sparguthaben und Obligationen zurück, aber der nominale Wert der Anlagen bleibt erhalten, und da die Preise überall fallen, steigt die Kaufkraft des Nominalkapitals. Somit sind Anlagen in Immobilien, Immobilienfonds, Aktien oder Aktienfonds ungünstig, Sparkonten und Obligationenanlagen sind ertragreich.

Bei einer Inflation stellt sich das Bild exakt andersherum dar. Da die Preise steigen, profitieren hiervon Anlagen in Sachwerte. Anders ist

es mit Spareinlagen oder Anlagen in Obligationen. Hat man etwa sein Vermögen in zehnjährigen Obligationen zu einer Rendite von 2 Prozent angelegt und steht dem eine Inflation von 5 Prozent entgegen, verliert das Vermögen jedes Jahr 3 Prozent. Daher sollte man bei höheren Inflationsraten in Sachwerte wie Immobilien, Rohstoffe oder Aktien investieren und Obligationen oder Sparguthaben meiden.

Wie aber sieht nun die Zukunft aus? Wird in den nächsten Jahren eher eine Deflation oder eine Inflation unser Vermögen beeinflussen? Angesichts der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise ist eine Antwort nur schwer möglich. Sowohl für eine Deflation wie für hohe Inflationsraten gibt es gute Argumente.

Eine starke wirtschaftliche Verwerfung wie die derzeitige hat es in den letzten achtzig Jahren nur zweimal gegeben. 1929 mit der grossen Depression und 1989 in Japan. 1929 brachen infolge einer Überspekulation an den Börsen die Aktienkurse ein. Die damaligen Regierungen und Notenbanken blieben passiv und überliessen alles den Kräften des Markts, die Zinsen wurden sogar erhöht. Das Resultat war der komplette Kollaps der Weltwirtschaft mit einer massiven Deflation.

1989 gab es eine ähnliche Situation in Japan. Der Immobilien- und Aktienmarkt waren vollkommen überrissen, es kam zu massiven Einbrüchen. Japans Regierung und Zentralbank reagierten sehr zögerlich, was dazu führte, dass zwar eine Depression vermieden werden konnte, Japan aber bis heute in eine wirtschaftliche Stagnation gefallen ist.

In der grossen Finanzkrise von 2008 reagierten Regierungen und Notenbanken ganz anders: Notenbanken und Politiker haben die Finanz- und Geldmärkte mit Liquidität überschwemmt. Daher scheint es wahrscheinlich, dass wir uns – nach einer Stabilisierung mit beginnendem Wachstum – auf eine höhere Inflation einstellen müssen. Somit sollten Anlegerinnen und Anleger in ihrer Anlagestrategie in Betracht ziehen, zukünftig den Anteil ihres Vermögens an Sachwerten zu erhöhen.

Mehr unter: Schweizerische Nationalbank: «Zu viel Geld schadet – zu wenig auch», zu finden unter www.snb.ch/d/welt/portrait/monetary_policy/2.html